Steigerungs-Ankündigung.

Auf Antrag der Thierarzt **Enderlin** Wittwe und des **August Enderlin** von **Bötzingen** wird

Freitag, 7. November 1873, Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhause zu Bötzingen die unten erwähnte Liegenschaft der Gemarkung Bötzingen einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt und als Eigenthum endgiltig zugeschlagen, wenn wenigstens der Schätzungspreis erreicht wird.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit geräumigem gewölbtem Keller Scheuer, Stallung, Schweinstall, Schopf, Hof- und Hausplatz u. Trotthaus, einers. Georg Ambs anderseits Joseph Schill, vornen Haupt-Straße, hinten Gustav Enderlin.

Dieses Wohnhaus eignet sich nach Lage und Beschaffenheit zu einer Wirthschaft, kaufmännischen Niederlassung oder auch zur Errichtung einer Brauerei, taxirt . . . . . 4000 fl.

Viertausend Gulden.

Eichstetten, den 7. Oktober 1873.

Großh. Notar.

A. Starck.

Geschäftsempfehlung.

Hiemit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich als **Schuhmacher** mich selbstständig hier niedergelassen, und wohne bei Herrn Altbürgermeister Grotz in Niederemmendingen.

Bernhard Götz.
Schuhmacher.

Kirchweih.

Sonntag 2. Nov. Tanzbelustigung und **Montag den 3. November,**

Bürgerball

im **Rebstockwirthshaus** zu **Kollmarsreuthe.**

Graf & Comp.
Bankgeschäft

Stuttgart Kronprinzenstraße 16. empfehlen sich zum **An- und Verkauf** von **Staatspapieren** 2c. bei billigster Provisions-Berechnung und führen Zeitkäufe gegen Depôt in coulanter Weise aus.

Mein Lager in

Damen-Kleiderstoffe

sowie in **Tuch** und **Buckskins** für die Herbst-Saison reichhaltigst sortirt empfiehlt zu billigsten Preisen.

Julius Hieber,
J. Wöhrle's Nachfolger.

Heutiger Nummer ist für hier u. Niederemmendingen die 8. Nummer des General-Anzeigers des Großherzogthums Baden beigelegt.

Sonntag, 2. November 1873.

Großes Kirchen-Concert

in der evang. Kirche in Emmendingen gegeben von Hoforganist A. Barner von Carlsruhe
unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **C. Kuen** aus Carlsruhe und Herrn Lehrer **Schachenmayer** in Emmendingen.

Programm:

I. Theil.

1. Große Toccata und Fuge . . . . . von **Seb. Bach.**
2. Kirchenarie für Sopran . . . . . „ **Stradella.**
3. Abendlied für Violine und Orgel . . . . . „ **Rob. Schumann.**
4. a. Adagio, b. Trio, c. Allegro . . . . . „ **Mendelssohn.**

II. Theil.

5. Siegesphantasie über „Heil unserm Fürsten" von **Barner.**
6. Arie für Sopran aus Elias . . . . . „ **Mendelssohn.**
7. Andante für Cello und Orgel . . . . . „ **Rob. Schumann.**
8. Großes Concert für die Orgel . . . . . „ **Töpfer.**

Anfang Nachmittags 3 Uhr. Ende halb 5 Uhr.

Preise der Plätze:

I. Platz im Schiff der Kirche 36 kr.
II. Platz auf den Gallerien 18 kr.
Auf vielseitigen Wunsch III. Platz obere Gallerie 12 kr.

Billete sind **nur** zu haben bei den Herren Kaufmann Beidek am Markt, Kaufmann Schneider gegenüber der Kirche und Gastwirth Weisser zum Engel; an der Kirche selbst findet **keinerlei** Billetverkauf statt.

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum **Spinnen, Weben** und **Bleichen:**

Flachs, Hanf und Abwerg

und werden die seitherigen billigen Preise berechnet.

Die Agenten:

Herr **J. Leininger, Emmendingen.** | Herr **Th. Schwarzbauer, Riegel.**
„ **Jul. Roßwog, Endingen.** | „ **L. Wagner, Rothweil.**
Herr **J. Füchter, Kenzingen.**

Die berühmten **Brustbonbons**

Arabische Gummikugeln

bereitet von **W. Stuppel & Comp.** in Alpirsbach von hohem königlichem Ministerium des Innern begutachtet. Aerzlich empfohlen bei **Catarrh, Husten, Heiserkeit, Brustschmerzen, Verschleimung der Athmungsorgane.**

Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.
Vorräthig in **Emmendingen** bei **Otto Rist.**

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 130. Dienstag, den 4. November 1873.

Zum badischen Landtag.

Bei den diesmaligen Kammerwahlen scheinen die lokalen Interessen eine große Rolle gespielt zu haben. Dieselbe Erscheinung, wie in unserem Lande, begegnet uns auch bei den kürzlich stattgefundenen preußischen Abgeordnetenwahlen, soweit wir nach den Zeitungen urtheilen können. Auch dort spielen die Interessenfragen eine große Rolle. Nur sind es dort mehr die Berufsstandesinteressen, nicht so sehr die Lokalinteressen. Nach der Aufregung der 3 letzten Jahre, welche die Blicke auf die großen Lebensfragen des deutschen Volkes beständig gerichtet hielt, ist ein gewisses Bedürfniß nach Ruhe eingetreten; Jeder wendet die Aufmerksamkeit zurück auf die inneren Verhältnisse, die wirthschaftlichen und lokalen Bedürfnisse, um da die bessernde Hand anzulegen.

Scheint es bei uns doch fast als wenn nur noch eine einzige große aber allerdings brennende Frage die Gemüther anzuregen vermöchte, der Kampf zwischen dem deutschen Staat und dem von den Jesuiten beherrschten unfehlbaren Papstthum.

Diese Stimmung der Bevölkerung, die wir vergleichen möchten der eines Mannes, welcher nach langer stürmischer Fahrt auf wogender See heimkehrt, in den sicheren Hafen zu Frau und Kind, Haus und Hof, um hier lang aufgeschobene häusliche Aufgaben seiner harrend zu finden, die halten wir für ganz natürlich und lobenswerth. Allein Alles hat sein Maß und seine Grenze.

Die großen allgemeinen Fragen in der Politik und im Staatsleben bestehen fort, ob wir uns um sie bekümmern oder nicht, und müssen gelöst werden im einen oder anderen Sinn. Solcher Fragen stehen auch eine erhebliche Zahl unserer Kammer in den nächsten Jahren bevor. Hier begegnen wir in der Bevölkerung oft einer Anschauung, welche wir uns heute näher ansehen wollen.

Dies ist das oft gehörte Gerede als wenn die allgemeinen großen Fragen des Volkslebens doch nur noch im Reich entschieden würden und nicht mehr im engeren Vaterlande, dem nur noch die Förderung der Lokalinteressen übrig bleibe. Die Gefahren dieses Irrthums sind zweierlei.

Erstlich wird dadurch die Kirchthumspolitik, der Kampf der Lokalinteressen und selbstsüchtigen Regungen in den 1500 Gemeinden unseres Landes wachgerufen; denn diese Lokalinteressen stehen einander feindlich entgegen und bekämpfen sich gegenseitig. Bei einem solchen Kampf, der schließlich zu einem Kampf Aller gegen Alle ausarten könnte, wenn man ihm nicht entgegenträte, siegen auch regelmäßig nicht diejenigen, welche in der Oeffentlichkeit sich am Meisten breit machen und den Mund am vollsten nehmen, sondern sie ziehen nur am Meisten die Feindschaft aller anderen Kirchthumsinteressen auf sich.

Bei den Wahlen insbesondere hat der Kampf der Lokalinteressen nicht selten den Erfolg, daß unabhängige tüchtige Männer in den Bezirken ausgeschlossen werden, weil irgend ein Kirchthumsinteresse sich von denselben nicht hinreichend gefördert glaubt, und schließlich geht aus der Wahlurne als Sieger ein Beamter oder sonst den lokalen Leidenschaften freistehender Mann hervor.

Auf diese Weise führt der Kampf der Kirchthurmsinteressen oft zu Erheiterung des unbetheiligten Zuschauers schließlich doch zum Sieg der allgemeinen Interessen in der Volksvertretung.

Wäre es aber da nicht besser, die Wähler und Wahlmänner würden von vorn herein die allgemeinen Fragen mehr ins Auge fassen und mit allem Bewußtsein ihre Stimmen sogleich auf diejenigen richten, welche in diesen Fragen die Ansichten der Wähler vertreten.

Eine zweite Gefahr des angeführten Irrthums liegt darin, daß die Bevölkerung um die großen Aufgaben, welche im öffentlichen Leben des badischen Staats zu erfüllen sind, sich nicht kümmert und wenn diese Aufgaben plötzlich herantreten, ihnen gegenüber rathlos dasteht, oder sie auch nur vom Standpunkt lokaler Kirchthurmsinteressen beurtheilt.

Nach unserer Ansicht aber ist nichts falscher als die Behauptung, daß der badische Staat abgedankt habe, in den großen politischen Culturfragen Deutschlands. Nur was zur Stärke des Reiches und zur Entwicklung des wirthschaftlichen Lebens in Deutschland unbedingt nothwendig war, ist bis jetzt auf's Reich übertragen und selbst wenn noch manche Aufgabe allgemeiner Natur dem Reich überwiesen würde, so bliebe noch eine Fülle von Aufgaben dem badischen Lande und seinem Landtag überlassen, welche das innerste sittliche und wirthschaftliche Leben des Volkes berühren. Die directen Steuern und die Landeskultur, Eisenbahnen und Straßen, Kirche und Schule, innere Verwaltung und Gemeindewesen unterstehen noch fast ausschließlich der Entscheidung des badischen Staates und auf allen diesen Gebieten gibt es viel zu thun.

Wir sind nicht eingeweiht in die Absichten der Regierung, allein soviel ist denn doch bekannt geworden, daß im nächsten Landtag die Vorlage sehr bedeutender Gesetzentwürfe zu erwarten ist. Wir erinnern uns an die Städteordnung, die Steuergesetze, insbesondere die Einführung der Einkommensteuer, die Gesetze über Fortbildungsschulen und Benützung des öffentlichen Wassers. Hierzu kommen nach unserer Ansicht zwei wichtige Fragen welche die Kammer nöthigenfalls aus eigener Initiative anregen muß.

Zur linken Hand.

Von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

Sie erreichten Wilhelmshöhe. Sie mußten unmittelbar an dem Schlosse vorüber fahren. Der Landgraf residirte darin. Die Baronin blickte unwillkürlich zu den Fenstern des Schlosses hinan, zu den Zimmern, die der Landgraf bewohnte; sie kannte sie. Die Fenster waren noch erhellt. Ein Seufzer entrang sich der Brust der Baronin.

„Er ist der Vater meiner Kinder. Er war immer so liebvoll gegen mich. Er liebt mich! Aber weiter, weiter!"

Der Graf hatte ihre Worte gehört.

„Kehren wir um", sagte er. „Noch weiß Niemand Etwas von unserer Entfernung."

Sie konnten in fünfzehn Minuten wieder in Wilhelmsthal sein. Wagen und Pferde waren Eigenthum des Grafen. Der Kutscher war sein verschwiegener Diener.

„Nein", antwortete die Baronin entschieden.

„Wir gehen nicht dem Glück entgegen", sagte er.

„Aber der Ehre", sagte sie, „und ich der Buße."

Sie fuhren weiter.

Sie saßen wieder schweigend beisammen.

Sie fuhren an Kassel vorüber.

Die Flüchtigen erreichten die nächste Station hinter Kassel. Westuffeln Reß sie; sie lag drei Meilen hinter Kassel.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie dort ankamen. Sie brannte heiß an dem warmen Sommertage. Die Pferde waren ermüdet. Der Kutscher hatte rasch gefahren. Die Landstraßen, auch die Poststraßen waren schlecht damals, im Hessischen besonders. Der Landgraf gab Geld nur für sich aus, für seine Schlösser, seine Parks, seine Alleen, seine Soldaten.

Der Graf mußte in Westuffeln Postpferde nehmen. Man kam aus dem Regen unter die Traufe. Der Posthalter hatte seine Pferde auf dem Acker. Es verging eine Stunde, bis sie herbeigeholt und eingespannt waren, bis man weiter fahren konnte. Dann waren die Thiere ermüdet, wie nur die des Grafen es gewesen waren; der Postillon war taub und die Straße lief durch das Gebirge, steil, steinig, holperig.

Es war damals so in Deutschland, nicht blos in Hessen.

Ein Unglück kommt nur selten allein. Um die Mittagszeit hatten sich Wolken am Himmel angesammelt; eine drückende Schwüle verkündete ein schweres Gewitter Das Gewitter brach los, als die Reisenden mitten im Gebirge, noch eine halbe Meile von der paderbornischen Grenze entfernt waren. Es brach mit einer furchtbaren Gewalt los. An ein Weiterfahren war nicht zu denken. Es war dunkel geworden, wie in der Nacht; der Regen fiel in Strömen vom Himmel; man konnte nur sehen, wenn es blitzte, und bei jedem Blitze wurden die Pferde scheu, und bei jedem Donner, der ihm folgte, fuhren sie zusammen. Darum waren sie gar nicht mehr vorwärts zu treiben. (Forts. f.)

Das ist die weitere Auseinandersetzung zwischen Staat und und Kirche, wenn es auch nicht gerade nöthig ist, daß dabei genau das Rezept der preußischen Kirchengesetze befolgt werde; und zweitens eine grundsätzliche Stellung zu unserem Eisenbahnbau und Staatseisenbahnwesen, welche gefördert wird, durch die bevorstehende Beanspruchnahme der Steuerkraft unseres Landes zur Verzinsung unserer Eisenbahnschuld. Von anderen Gesetzgebungsfragen von hohem allgemeinen Interesse, die mehr im Hintergrund stehen, wollen wir hierbei ganz absehen.

Das Angeführte aber mag genügen, um unsere Behauptung zu rechtfertigen, daß wichtige und große Aufgaben unserem Landtage bevorstehen, welche die ganze Aufmerksamkeit des Staatsbürgers erfordern und die gelöst werden müssen, damit unser Land nicht zurückbleibt hinter den stetig fortschreitenden anderen deutschen Staaten, sondern vielmehr jene vorragende Stellung in Deutschland an der Spitze des Fortschritts wieder erobert, die uns bis vor Kurzem unbestritten zuerkannt wurde.

Wochenschau.

Die Reise des deutschen Kaisers nach Wien und die demselben sowie auch dem Fürsten Bismarck daselbst zu Theil gewordene Aufnahme beschäftigen die politische Presse noch immer, zumal man aus der Art und Weise dieser Aufnahme ganz wesentliche Erfolge ableitet. Insbesondere ist es die „Köln. Ztg.", welche an den, dem österreichischen Kaiserhofe gemachten Besuch und an die dort zurückgelassenen Eindrücke große Erwartungen knüpft. Von dem Fürsten Reichskanzler schreibt das Blatt, das nebstdem derselbe Alles durch seine Liebenswürdigkeit entzückte, er ebenso durch die „beispiellose Offenheit" überrascht habe, mit der er seine innersten Ideen, seine gewaltigsten Conceptionen und seine kühnsten Schlußfolgerungen an geeigneter Stelle, und was noch mehr ist, im geeigneten Moment ins gehörige Licht zu setzen verstand, — eine Offenheit, welche bei mehr als einer Gelegenheit selbst in den höhern Kreisen ein mit Bewunderung gemischtes Erstaunen hervorgerufen habe. Man wird, so fährt das Blatt weiter fort, kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Verständigung, welche im vorigen Jahre in Berlin während der Drei-Kaiser-Begegnung angebahnt wurde und die sich kurz als eine monarchische Friedensliga auf Grundlagen bezeichnen läßt, die man im besten Sinne als konservative, d. h. staatenerhaltende charakterisiren kann, im Verlaufe des diesjährigen Gegenbesuches in intimster Weise ihre Vervollständigung erfahren hat. Ein englischer Staatsmann war es, der zuerst die Annahme des politischen Grundsatzes empfahl, „den Ersten mit vereinten Kräften niederzuschlagen, der den Frieden Europas zu stören wagen sollte." Was in den Tagen Lord Palmerstons ein frommer Wunsch blieb, das scheint der durch Bismark ins Leben gerufene Vier-Monarchenbund nunmehr verwirklichen zu wollen. Man erzählt zum wenigsten, daß der neue französische Botschafter, Marquis d'Harcourt, die Gewißheit, welche er in Bezug auf diese Tragweite des deutschen Besuches in Wien erhalten, unmuthsvoll nicht zu verbergen vermochte. Der enge Anschluß Oesterreich-Ungarns an Preußen-Deutschland hat sich mithin voll und ohne Rückhalt vollzogen, und wenn man seit geraumer Zeit sich in Wien mit den Veränderungen abgefunden, welche die Neugestaltung Deutschlands in dem Urtexte des Prager Friedens hervorgerufen, so liegt jetzt kaum ein Zweifel mehr ob, daß auch die Umwandlungen in der Karte Europas, welche der Frankfurter Frieden zum Abschlusse gebracht, von nun an hier ebenfalls einer rückhaltslosen, nachhaltigen Anerkennung sich erfreuen, die Keinem gestatten mag, auf Grund der erfolgten Territorial-Verschiebung den Frieden Europas einseitig in Frage zu stellen. Zweifelsohne ging mit der Sicherstellung, welche man deutscherseits aus diesen Umständen zu schöpfen im Stande war, der dringliche Wunsch der deutschen Politiker Hand in Hand, Oesterreich-Ungarns Großmachtstellung nach allen Richtungen hin gewahrt und mit fester Hand bethätigt zu sehen. In wie weit dieser so natürliche Wunsch auf die sich im Orient vorbereiten, bleibe dahingestellt.

Die Bemühungen des Fürsten v. Bismarck, in die Leitung der Reich- und der spezifisch preußischen Angelegenheiten mehr Einheit zu bringen, ohne daß dabei die eigene Arbeitslast eine zu drückende wird, scheinen durch die bevorstehenden Aenderungen im preußischen Ministerium mit Erfolg gekrönt zu werden. Der jetzige Präsident des Staatsministeriums, Kriegsminister Graf v. Roon, wird in den Ruhestand treten. Fürst Bismarck wird die oberste Leitung des Ministeriums unter irgend einem Titel wieder übernehmen, sich aber von einem Ministerpräsidenten, als welcher der Finanzminister von Camphausen ausersehen ist, vertreten lassen. In allen prinzipiellen Fragen, berühren solche das Reich oder nur den Staat Preußen, wird also in Zukunft wieder nur eine Stimme, nämlich die des Reichskanzlers die vorwiegend entscheidende sein.

Der Brief des Papstes an den deutschen Kaiser liegt den Ultramontanen noch immer schwer im Magen. Die erste Ueberraschung war so groß, daß das Organ des irischen Erzbischofs Cullen den Brief ohne Weiters als das „Machwerk der geschworenen Feinde des Vaticans" bezeichnete, und der famose Berliner Majunke, Redacteur der Germania, nannte die Uebersetzung eine unrichtige. Nun, nachdem aber das Schreiben in italienischer Sprache wörtlich mitgetheilt worden ist, müssen alle Einreden aufhören und die Armen müssen jetzt sogar sich dazu hergeben, ein Schriftstück zu vertheidigen, an dessen Echtheit sie selbst zweifelten und bezüglich dessen selbst ein Cardinal Antonelli Autorschaft und Mitwissen von sich ablehnte.

Die Wahlmännerwahlen für den preußischen Landtag fallen nach den bisherigen Mittheilungen vorzugsweise in nationalliberalen und fortschrittlichen Sinne aus. Der kath. Clerus und die Ultraconservativen geben sich zwar alle Mühe, Wahlresultate ihrem Sinne herbeizuführen, und der gesammte Episcopat hat sich, Christi Wort: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" eigenthümlich deutend, zu dem gleichen Zwecke in Hirtenbriefen an die Gläubigen gewendet. Der gesunde Sinn des Volkes kommt aber mehr und mehr zur Einsicht, was all dies heuchlerische Klagen über Unterdrückung der Religion und der Kirche zu bedeuten hat. Es dürfen nur noch mehrere Fälle offenkundig werden, wie die bedeutenden Unterschlagungen des Kanonikus Dorszewski in Posen, welcher gegen die wiederholten Anzeigen eines andern Kanonikus (Dulinski) von dem Bischof Ledochowski beharrlich in Schutz genommen worden ist; dann wird auch den treuesten Anhängern endlich klar werden, wie in den höchsten kirchlichen Kreisen Recht und Unrecht gehandhabt und die ächte Religiosität gepflegt wird.

König Johann von Sachsen ist nach langem Leiden zu seinen Vätern eingegangen. Derselbe nimmt den Ruf als der „Gelehrte" unter den Fürsten mit sich in's Grab. Sein Wissen erstreckte sich aber nicht bloß auf die schöne Literatur, sondern er besaß auch sehr gediegene juristische Kentnisse. Als Herrscher zeichnete er sich dadurch aus, daß er politische Zustände, welche sich auch gegen seine eigenen Wünsche gestalteten, ohne Hintergedanken hinnahm und sich in die veränderten Verhältnisse rückhaltslos zu fügen wußte. Der neue König Albert ist mit der jetzigen Gestaltung Deutschlands durch seine hervorragende Betheiligung am deutsch-französischen Kriege zu sehr verwachsen, als daß man nicht erwarten dürfte, daß er dazu beitragen werde, das Band, welches alle deutschen Staaten umschlingt, noch enger zu knüpfen.

Die Wahlen für den österreichischen Reichsrath haben den verfassungstreuen und deutschen Elementen eine wesentliche Verstärkung gebracht. Dies ist namentlich auch in dem bisher von den Czechen so sehr beherrschten Böhmen der Fall. Aber auch selbst das von den Ultramontanen bis jetzt im Banne gehaltene Land Tyrol hat, wie der Schw. Merkur berichtet, eine freisinnige Mehrheit — 11 liberale gegen 7 ultramontane Mitglieder — gewählt.

Bekanntmachung.

Zur Fortführung und Ergänzung der Grundstücks-Pläne von der Gemarkung **Mundingen** ist Tagfahrt auf

Samstag den 15. d. Mts.

in das dortige Rathszimmer anberaumt.

Das Verzeichniß über die Veränderungen im Grundeigenthum ist im Rathhause daselbst zur Einsicht der Grundbesitzer aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigten Einträge können vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden. Die Grundbesitzer werden aufgefordert, noch vor der Tagfahrt die nach § 5 der Verordnung Großh. Finanzministeriums vom 3. Dezember 1858 vorgeschriebenen Meßurkunden und Handrisse über etwaige Veränderungen in ihrem Grundbesitze an den Gemeinderath zu Mundingen abzugeben, da sonst dieselben nach § 7 letzter Absatz der oben angeführten Verordnung auf Kosten der betreffenden Grund-Eigenthümer beigebracht werden müssen.

Kenzingen, den 1. November 1873.

Schmutz, Bezirksgeometer.

Zu vermiethen

ist ein geräumiges, **gut möblirtes Zimmer**, sowie ein kleineres, **gut möblirtes Zimmer**, in der Lammstraße.

Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Danksagung.

Für die vielseitigen Beweise der Theilnahme an meinem unersetzlichen Verluste und der zahlreichen Begleitung meines unvergeßlichen Gatten zur letzten Ruhestätte, statte ich hiermit meinen verbindlichsten Dank ab.

Natalie Geismar
geb. Levintaß.

Nro. 1526. Nächsten **Samstag, 8. I. M., Vormittags 10 Uhr**, wird der neben der katholischen Kirche gelegene auf die Hochbergerstraße stoßende Theil des ärarischen Grundstücks Nro. 935 im Tummelgarten Gemarkung Emmendingen, im Flächengehalt von 75,96 Ar (2 Morgen 44 Ruthen im Ganzen, sowie in schicklichen Abtheilungen öffentlich zu Eigenthum versteigert.

Zusammenkunft auf dem Platz.

Emmendingen, 1. November 1873.

Gr. Domänenverwaltung.
Schoch.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung des Lagerbuches der Gemarkung und Gemeinde Hecklingen, Amtsbezirk Emmendingen ist Tagfahrt auf

Dienstag, 18. November 1873,

in dem Rathhause zu **Hecklingen** anberaumt. Die Grundeigenthümer dieser Gemarkung, zu deren Gunsten Grunddienstbarkeiten bestehen, werden aufgefordert, diese Dienstbarkeiten unter Anführung der Rechtsurkunden dem Unterzeichneten in genannter Tagfahrt zu bezeichnen.

Kenzingen, den 1. November 1873.

Schmutz, Bezirksgeometer.

Anzeige.

Der Unterzeichnete hat sein Geschäft jetzt in so vollständiger Weise eingerichtet, daß er die ordinärsten bis zu den **feinsten französischen Möbeln von Mahagoni und Nußbaumhölzern, sowie sämmtliche Reparaturen** bei **soliden Preisen und schneller Bedienung** fertigt

J. Gruse,
Tischlermeister.

Wiesen-Verkauf.

12 Mannshauet Wiesen Denzlinger Gemarkung, vorzüglicher Lage, Wässerungsrecht, ist mir unter günstigen Bedingungen zum Verkauf übertragen, ertheile bereitwilligst jede weitere Auskunft.

J. Sänger.
Geschäfts-Agent.

Ein Dachshund

schwarz und weiß und an einem halbabgerissenen Ohr leicht erkenntlich, hat sich verlaufen, und wolle gegen Belohnung zurückgegeben werden an

Gustav Winterhalter
in Thenenbach.

Spinnerei Weingarten in Ravensburg

verarbeitet fortwährend gegen billigen Lohn

Flachs, Hanf und Abwerg

zu vortrefflichem Garne und vorzüglicher Leinwand.

Nähere Auskunft ertheilen, und besorgen Sendungen an diese Spinnerei:

C. F. Rist in Emmendingen.
J. G. Pracht in Eichstetten.
Rob. Schwobthaler in Endingen.

Alle 14 Tage

Silberne Medaille.

werden die Gespinnste in vorzüglichster Qualität von der berühmtesten neuesten

Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei, Weberei & Zwirnerei Schretzheim

jetzt noch zurückgeliefert, ersuchen deßhalb Diejenigen, welche auf ihr Garn sehr pressiren, um ungesäumte Uebergabe von Flachs, Hanf und Abwerg.

Ulm a. D. 1871.

Die Bezirks-Agenten der Fabrik Schretzheim:

A. Großbaier in Nieder-Emmendingen,
W. Geissert in Eichstetten. J. Schaffner in Buchheim.

Versteigerung.

Am Freitag den 7. & Samstag den 8. November d. J.,

jeweils morgens ½9 Uhr anfangend, versteigern wir Unterzeichnete in unserem Geschäftslokale dahier, unsern ganzen Vorrath bestehend in:

Eine größere Partie verschiedener fertiger **Häng- und Standuhren, Uhrwerke**, eine größere Partie **Goldleisten** für **Uhren, Uhrmacher-** und **Schreiner-Werkzeug**, eine **Bohrmaschine, Schraubstöcke, Uhren-Zeichnungen** und **Entwürfe, Comptoir-** und andere **Tische, Oefen** mit Rohren, **Lampen**, kleine **Waagen, Copirpresse, 1 Schnitzerbank, Stühle, Uhrengewichter, Draht, Leim**, eine größere Partie **Tannendielen, Abziehverziehrungen** für Spitzkästen, **Schleif-** und **Rutschersteine, Beizgeschirre**, alte **Kisten** 2c. 2c.

Emmendingen, 29. Oktober 1873.

Staub & Nägele.

Flanell-Hemden

und

Leibbinden

eigenes Fabrikat, in den neuesten geschmackvollsten Mustern, elegant und solid gearbeitet, welche in der Wasche nicht zurückgehen, bringe ich in großer Auswahl für beginnende Saison in empfehlende Erinnerung.

Jos. Bumüller
in Malterdingen.

Arbeitergesuch.

Mehrere der Schule entlassene Mädchen finden bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung als Seidensträngler innen bei

Chn. Ringwald u. Cie.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richtlicher Verfügung wird am **Freitag, 28. November 1873, Nachmittags ½3 Uhr**, im Rathhaus dahier, dem Hafner **Johann Georg Heß** von **Emmendingen** zur Zeit flüchtig, folgende Liegenschaften:

Ein zweistöckiges Wohnhaus nebst Hafner- und Hutmacherwerkstätte, Schweinstall und 1 Ar 53 Meter Garten dahier an der Lammstraße in der alten Schulgasse, neben Messerschmied Wilhelm Eccard und Sackgasse 3600 fl.

öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der udgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Emmendingen, 17. Oktober 1873.

Der Vollstreckungsbeamte.
G. Leonhard,
Notar.

Filzschuhe,

in reichlicher Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Robert Hönl, Hutmacher
am Marktplatz.

Gesucht

wird ein Mädchen das **nähen** kann in ein **Hutgeschäft**, wo sagt die Exped.

Fensterglas,

ganze Kisten, Gebund, Tafeln und einzelne Scheiben in jedem beliebigen Maaß, billigst bei

Louis Wertheimer.
Nieder-Emmendingen.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 bis 3 Zimmer nebst Zubehörde für eine stille Familie wird zu miethen gesucht.

Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Badischer Landesverein
der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden.
Bezirks-Verein Emmendingen.

Rechnungs-Auszug vom 1. Januar bis 31. Oktober 1873.

Einnahmen.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Kassenbestand am 1. Januar 1873			7	21
Freiwillige Beiträge:				
Von Bötzingen-Oberschaffhausen	12	57		
Bombach	3	33		
Denzlingen	15	—		
Eichstetten	33	50		
Emmendingen	110	54		
Endingen	15	30		
Heimbach	40	—		
Holzhausen	6	—		
Kenzingen	76	27		
Köndringen	27	—		
Kollmarsreuthe	5	18		
Maleck	3	—		
Malterdingen	1	24		
Mundingen	2	10		
Nieder-Emmendingen	9	39		
Nimburg	10	30		
Ottoschwanden	12	—		
Riegel	10	1		
Sexau	3	—		
Theningen	40	—		
Vörstetten	14	18		
Weisweil	37	6		
Wyhl	8	30		
Hilfsverein Emmendingen	3	37	501	44
Unterstützung aus dem Landesverein			1000	—
			1509	5

Ausgaben.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Unterstützungen an Invalide:				
Gemeinde Bombach	21	—		
„ Denzlingen	35	—		
„ Bahlingen	87	30		
„ Eichstetten	157	30		
„ Heimbach	70	—		
„ Kenzingen	185	30		
„ Freiamt	35	—		
„ Malterdingen	35	—		
„ Mundingen	36	45		
„ Ottoschwanden	17	30		
„ Theningen	31	30		
„ Weisweil	70	—	782	15
an Hinterlassene:				
Gemeinde Bombach	42	—		
„ Endingen	52	30		
„ Freiamt	271	15		
„ Heimbach	17	30		
„ Köndringen	35	—		
„ Maleck	17	30		
„ Malterdingen	35	—		
„ Nieder-Emmendingen	35	—		
„ Nimburg	35	—		
„ Weisweil	105	—	645	45
Verwaltungskosten			28	22
Kassenrest			52	43
			1509	5

Wir bringen vorstehend eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben unserer Kasse in den letzten 10 Monaten zur öffentlichen Kenntniß. Es geht daraus hervor, daß es uns möglich war, den Invaliden und Hinterlassenen von Gefallenen des Bezirks, die bedeutende Unterstützung von fl. 1428. —. zu gewähren. Der kleine Kassenrest von fl. 52. 43. reicht aber nicht hin, um bis zum Jahresschluß mit den Unterstützungen, wie bisher, fortzufahren. Dazu sind ca. fl. 270. —. erforderlich, die wir unserem kleinen Grundstockvermögen entnehmen müssen. — Die Lage unseres Vereins ist derart, daß wir alle patriotischen Bewohner des Bezirks dringend bitten müssen, denselben nach Kräften zu unterstützen. Wir ersuchen namentlich auch die geehrten geistlichen und weltlichen Ortsvorgesetzten sich dieser hochwichtigen Angelegenheit anzunehmen.

Die Pflicht, Diejenigen vor Noth zu bewahren, die muthig ihr Leben eingesetzt haben, um den raubgierigen Feind von unsern Grenzen fernzuhalten, sowie, Diejenigen, die in den ruhmreich Gefallenen ihre Ernährer verloren haben, muß uns heilig sein und bleiben.

Emmendingen, 31. Oktober 1873.

Für den Bezirksausschuß.

Der Vorstand: **Fingado.**

Der Rechner: **Rudolf Helbing.**

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 131. Donnerstag, den 6. November 1873.

Die Katastrophe in Frankreich.

Wenn es von päpstlichen Entscheidungen heißt: Roma locuta est, causa finita est, so kann man auch von der neuesten Kundgebung des gehorsamen Knechtes der Curie des Grafen von Chambord, in etwas anderem Sinne sagen: Frohsdorf hat gesprochen; die Sache ist abgethan. Der Sproß der alten Bourbonen hat über sich und die Zukunftsaussichten seines Geschlechtes den Stab gebrochen. Indem das längst von ihm erwartete Manifest in solcher Gestalt hervorgetreten ist, wie das von der Union der Welt übergebene Schreiben mit der Unterschrift Henri, haben die Gerüchte, welche noch in der zwölften Stunde den Restaurationsplanen unüberwindliche Hindernisse in der Person des Grafen selbst vorhersagten, die vollständige Bestätigung erfahren.

Die Royalisten, welche noch vor wenigen Tagen sich ihrem Ziele so nahe glaubten, sind aus allen ihren Himmeln gestürzt. Nicht allein, daß die Frucht ihrer bisherigen Arbeit ihnen entgangen ist; der allzu offenherzige Brief ihres Prätendenten beraubt sie jeder Möglichkeit, mit einem Schimmer von Anstand einen neuen Versuch zur Aufrichtung des Bourbonenthrons zu machen. Sie sind nahezu als Lügner an den Pranger gestellt. Welche Versprechungen hatte die legitimistische Rechte, als ihr Mundstück vor Allen der römische Graf Chesnelong, nicht im Namen ihres Prätendenten abgegeben, um das rechte Zentrum festzuhalten, die Schwankenden des linken Zentrums herüberzulocken und solcher Maßen in der Nationalversammlung bei der schließlichen Entscheidung eine Mehrheit zu erzielen? Die zukünftige Regierung Heinrich's V. wurde als eine Art Musterbild einer konstitutionellen Monarchie geschildert: die Rechte und „Freiheiten", welche dem französischen Volke unter dem glorreichen Szepter des legitimen Herrschers erblühen würden, wurden zu Dutzenden aufgezählt. Nicht eine einzige sollte fehlen von allen Errungenschaften der Revolution, selbst Kultus- und Preßfreiheit würde der Zögling der Jesuiten gewährleisten. Da fährt ein plötzliches Leben in den steinernen Gast zu Frohsdorf, und mit einer unbarmherzigen Handbewegung zerreißt er das Gewebe trügerischer Verheißungen. „Ich will nicht der legitime König der Revolution werden," sagt er. Auf Verbindungen läßt er sich nicht ein. Was Frankreich von ihm zu erwarten hat, wird es als freies Geschenk aus seiner Hand empfangen und nicht auf den Grund eines Contracts. Er ist König von Gottes Gnaden, er kann von der Machtfülle, welche die Vorsehung ihm verliehen hat, nichts vorher abtreten. Die Fahne seines Hauses ist geheiligt, und wenn Frankreich ihn und sein Haus haben will, so muß es die Lilien und die Prinzipien, welche diese Blume vertritt, unbesehen in den Kauf nehmen.

Mit einer kindlichen Naivetät schreibt der Mann, der bis vor Kurzem ein verschollenes Leben in einem kleinen fremden Dorfe geführt: „Man spricht von Bedingungen; hat jener junge Prinz, dessen aufrichtige Umarmung ich mit so großer Freude entgegengenommen habe, und der, nur der Stimme seines Patriotismus folgend, aus freien Stücken zu mir kam, um mir im Namen aller der Seinigen die Versicherungen des Friedens, der Ergebenheit und der Versöhnung zu überbringen, mir denn solche gestellt? Man verlangt Garantieen; hat man solche gefordert von jenem Bayard der neuern Zeit, in jener denkwürdigen Nacht des 24. Mai, als man seiner Bescheidenheit die ruhmreiche Aufgabe auferlegte, sein Land durch eines jener Worte eines Ehrenmannes und Soldaten zu beruhigen, welche der Trost der Guten und der Schrecken der Bösen sind? Ich habe allerdings nicht wie er den Degen Frankreichs auf zwanzig Schlachtfeldern geschwungen, aber ich habe dreiundvierzig Jahre hindurch den heiligen Schatz unserer Traditionen und unserer Freiheiten unversehrt bewahrt. Ich habe daher das Recht, auf dasselbe Zutrauen zu rechnen und ich muß dasselbe Gefühl der Sicherheit einflößen.

Was der Graf Chambord sonst noch sein oder nicht sein mag, jedenfalls ist er aufrichtig, und zwar in viel höherem Grade, als seinen Anhängern lieb ist. Mit unfehlbarer Klarheit spricht er in diesen Worten aus, daß er sich keine Bedingungen stellen läßt, keine Garantieen gewährt. Mit dem Dogma vom absoluten Gottesgnadenthum, wie der Bourbone es im Schreine seines Herzens trägt, sind solche Beschränkungen seiner königlichen Macht unvereinbar. Wie er überhaupt dem Lande jemals Aussicht auf seine Verfassung hat machen können oder machen lassen können, ist jetzt nur noch unbegreiflicher geworden; denn der Herrscher, der dem absoluten Königthum so viel vergibt, daß er ein Stück Papier zwischen sich und seinem Volke duldet, hat legischer Weise das Recht verloren, sich principiell gegen die „Rechte und Freiheiten" der modernen Zeit zu sträuben. Der stolze Ausspruch: „Meine Person ist nichts, mein Princip ist Alles", erscheint schon aus diesem Grunde als eine hohle Phrase, deren Inhaltslosigkeit der Prätendent in Frohsdorf allerdings nicht zu erkennen erscheint. Aber das mangelnde Unterscheidungsvermögen wird noch stärker gekennzeichnet durch die — man weiß nicht ob mehr lächerliche oder mehr blödsinnige — Schlußfolgerung, welche er aus dem Vergleich zwischen sich und dem Marschall Mac-Mahon zieht. Der Marschall hat sein Blut für Frankreich

Zur linken Hand.

Von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

An einem einsamen Bauernhause, das am Wege lag, mußte Halt gemacht werden. Nach Stunden erst konnte die Reise weiter gehen. Zwischen den Bergen halten die Gewitter sich lange. Die Weiterreise war eine doppelt langsame. Das schwere Gewitter hatte die Straße fast unfahrbar gemacht. Der dunkelnde Abend fand die Reisenden noch auf hessischem Gebiete.

Der Graf war doch besorgt geworden.

Die Augen der Baronin hingen an seine Mienen. Seine Besorgniß erweckte ihre Angst.

Sie erreichten die Grenze. Noch hundert Schritte, und sie waren auf dem fremden Gebiete, gerettet. So hatten sie gemeint.

Die Grenze zwischen Hessen und dem paderborner Lande wurde durch die Diemel gebildet. Die Diemel ist ein kleiner, schmaler Fluß; aber er ist ein Bergfluß, und im Frühjahr ist er regelmäßig wild und reißend, und seine Wellen treiben weit über seine Ufer hinweg und reißen ein, was ihnen im Wege ist. Plötzlich schwere Gewitter des Sommers machen ihn wilder, seine Fluthen zerstörender.

Seine beiden Ufer wurden zu jener Zeit auf der Straße von Kassel nach Marburg und Paderborn durch eine hölzerne Brücke verbunden. Es war die einzige Brücke, die stundenweit über den Strom führte.

Sie war nicht mehr da, als der Wagen den Fluß erreichte.

Der furchtbare Gewitterregen hatte Wasserströme von den Bergen in die Diemel getrieben; die brausenden, hohen Fluthen hatten die Brücke mit sich fortgerissen. Sie flogen noch zischend und brausend vorüber, und was sie erreichten, wurde von Ihnen zerstört, oder in den Grund gerissen.

Eine Fähre war nicht da, konnte aber auch nicht helfen und nicht retten. Keine menschliche Gewalt hätte sie über den Strom geschafft nicht am hellen Tage, nicht in der dunklen Nacht, die hereingebrochen war.

Es lagen zwei Häuser am Ufer.

Die Bewohner standen am Wasser, das Treiben der Fluthen anzusehen.

Es war wohl ein schönes, ergreifendes Schauspiel.

Rund umher war Alles still und dunkel. Die Natur ruht aus nach einem schweren Gewitter. In den Wäldern rührte sich kein Laub, kein Zweig; am Himmel schien durch die zerrissenen Wolken hier und wieder ein einzelner Stern. Unten donnerte der wilde Strom und schäumten die weißen Wogen. Die Menschen standen stumm.

Auch der Graf und die Baronin.

„Die Herrschaft muß warten bis zum Morgen. Um fünf morgen früh, wenn es hell ist, wird auch der Strom wieder in Ruhe sein. Der große Prahm kann Sie dann hinüberführen."

Um fünf, am andern Morgen! Nach acht bis neun Stunden!